

Bildung – Chance oder Pflicht?

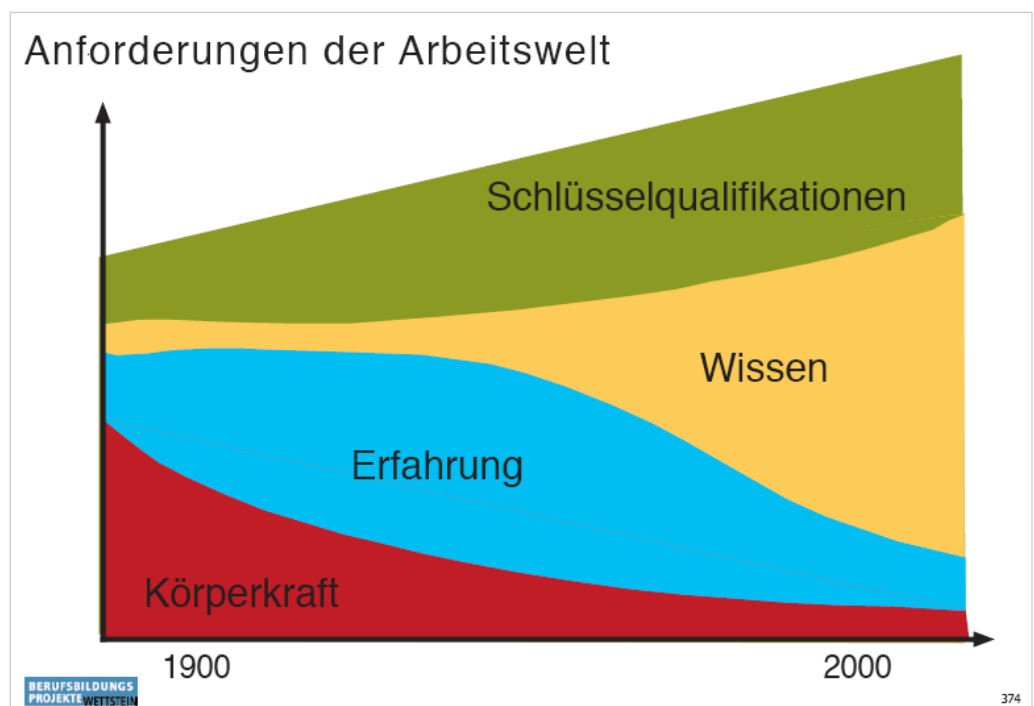
Zusammenfassung eines Vortrags von Dr. Emil Wettstein, Berufsbildungsprojekte GmbH, gehalten am 29. Juni 2006 an der 9. Ordentlichen Generalversammlung der International Facility Management Association IFMA in Kloten

Die IFMA hat Bildung zum Schwerpunkt ihrer diesjährigen Tätigkeit gewählt – dies zeigt die grosse Bedeutung, die Bildung im Arbeitsleben heute hat.

Zwei Gründe führen zur grossen Bedeutung von Aus- und Weiterbildung:

1. Die Arbeitswelt stellt immer höhere Anforderungen an die Qualifikationen der Mitarbeitenden
2. Wir leben in einer offenen Gesellschaft: Vom Anspruch her kann jede und jeder jedes Ziel erreichen – sofern sie oder er die notwendige Ausbildung erworben hat.

Zu 1: Die Anforderungen der Arbeitswelt haben sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert. War mal vor allem körperliche Kraft gefragt, ergänzt durch langjährige Erfahrung in einem bestimmten Arbeitsbereich, so bekam nach und nach Wissen immer mehr Bedeutung, ergänzt durch laufend steigende Anforderungen an charakterliche Qualifikationen, modern als soziale und personale Kompetenzen bezeichnet und oft zusammengefasst im Begriff der Schlüsselqualifikationen.



Zu 2: In der modernen Gesellschaft ist Bildung eine notwendige Voraussetzung für Erfolg im Beruf. Waren früher Herkunft, Nationalität und Familienangehörigkeit entscheidend, ob jemand wohlhabend wurde, so ist man heute der Überzeugung, dass jeder Mensch seine Chancen im Leben zu einem schönen Teil selbst bestimmen kann, insbesondere indem er sich eine möglichst umfangreiche Bildung erwirbt. Diese Entwicklung hat bereits im 19. Jahrhundert im Rahmen der so genannten Bürgerlichen Revolution begonnen. Der grosse Umschwung hängt mit dem zusammen, was Peter F. Drucker als „Knowledge Society“ bezeichnet, eine Welt die „knowledge driven“ sei, also geprägt von Wissen, das unsere Handlungen bestimme und dessen Verfügbarkeit Basis von Erfolg und Reichtum sei. Früher wurde man reich, in dem man Boden, Geld, Öl, Stahl produzierte und handelte. Microsoft und Google sind Beispiele dafür, wie erfolgreich Unternehmen sein können, die ausschliesslich Wissen generieren und vermarkten.

Bildung ist Schlüssel zu Erfolg und Ansehen. Will eine Bevölkerungsgruppe zu Ansehen gelangen, dann kann sie versuchen, dies durch eine bessere Bildung zu erreichen. Ein gutes Beispiel sind die Mediziner. Ihre Vorgänger im ausgehenden Mittelalter waren Bader, Quacksalber, Wunderdoktoren, Barbieri, die ihre Dienste und ihre Produkte auf dem Markt anboten.¹



Nach und nach wurde ihre Ausbildung an Schulen verlagert und zwar gleich an die angesehensten Schulen, die Universitäten. Heute ist ihre Ausbildung länger als die der meisten anderen Berufsgruppen – und ihr Ansehen höher.

Man nennt so etwas „Professionalisierung“. Sie erfolgt sehr oft über die Definition bestimmter Funktionen und die Schaffung von entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten. Professionalisierung bedeutet oft die Bestimmung von bestimmten Anforderungen an die Mitglieder, definiert in der notwendigen Mindestausbildung, im Bestehen von Prüfungen

¹ Quelle: <http://www.theodeboer.com/php/images/15251.jpg>

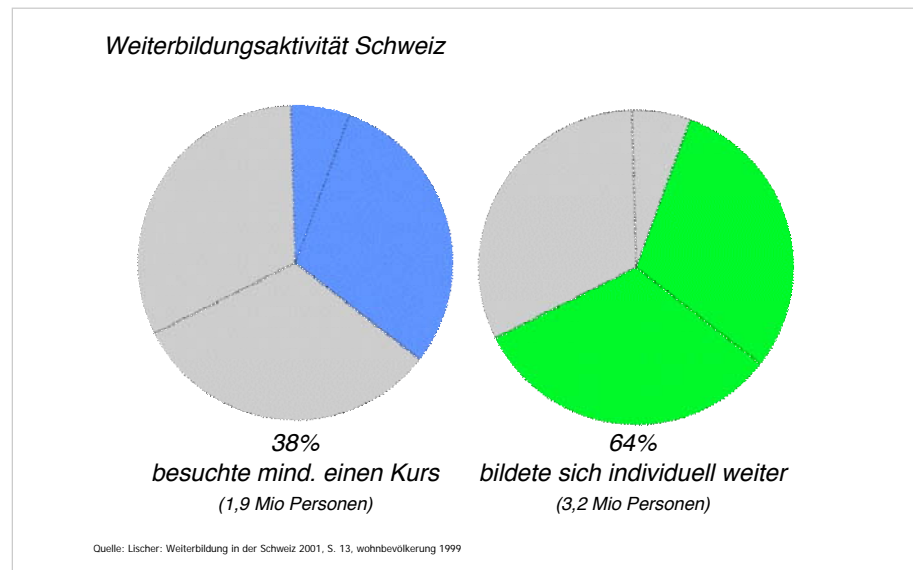
usw. Es ist ein guter Weg, denn die Leistungen, die man von einem Berufsstand erwarten kann, sind ja in der Regel das Ergebnis der erworbenen Bildung und Erfahrung einerseits und der Berufsethik andererseits.

Der Bedeutungszuwachs der Bildung führt zu veränderten Strukturen. Ich komme darauf zurück. Vorher aber noch eine Klammer.

Will man heute die Zahl der Arbeitslosen senken, so bietet man Weiterbildungskurse an. Soll der Strassenverkehr gesichert werden, so sind die Verkehrsteilnehmer zu schulen. Hat die Jugend eine kritische Haltung gegenüber der Wirtschaft, werden spezielle Ausbildungsmodule angeboten. Versagt ein Mitarbeiter als Vorgesetzter, wird er in die Weiterbildung geschickt. Kurz – jedes gesellschaftliche Problem versucht man heute mit Bildung zu lösen. Bildung ist zum Allerheilmittel geworden. Von der Suchtprävention über die Verkehrssicherheit, den Umweltschutz, politische Verdrossenheit, mangelnde Gesundheitspflege, schwieriges Teamverhalten, fehlende Leistungsfähigkeit. Alles ist durch Bildung korrigierbar. Meint man.

Es wird deshalb nicht nur eine umfangreiche Erstausbildung, sondern auch lebenslanges Lernen gefordert, manche sprechen von „lebenslänglichem“ Lernen, von der Verurteilung, sich ein Leben lang weiterzubilden.

Allerdings – auch hier klaffen Anspruch und Wirklichkeit auseinander. Nur etwa ein Drittel aller Bewohnerinnen und Bewohner unseres Landes besuchen regelmässig Weiterbildungskurse.

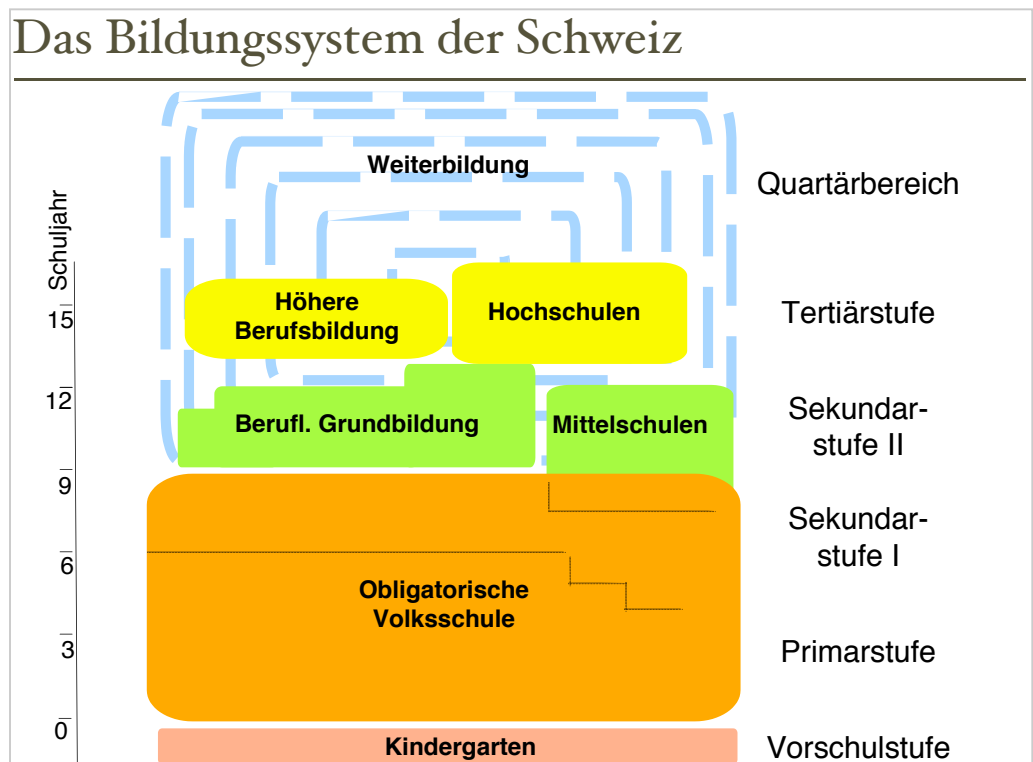


Berücksichtigt man auch die informelle Weiterbildung, beispielsweise den Besuch von Tagungen und das Studium von Fachliteratur, wächst der Anteil immerhin auf zwei Drittel.

Und wie sieht es mit der Wirksamkeit all dieser Bemühungen aus? Die Ernüchterung ist gross. Selbstverständlich ist lebenslanges Lernen notwendig, nur schon weil auch andere strebsame Leute sich weiterbilden. Die aktuellen Probleme der Gesellschaft können aber mit Weiterbildung nur zu einem kleinen Teil gelöst werden. Bildung ist langfristig sehr wirksam, kurzfristig darf man nicht zu viel erwarten. Versprechungen, mit einem halbtägigen Workshop werde man nun zum guten Verkäufer, lerne abzunehmen oder

seine Beziehung in Ordnung zu bringen – all das ist in seiner Wirksamkeit vergleichbar mit dem, was die Vorgänger unserer Ärzte auf dem Jahrmarkt angeboten haben!

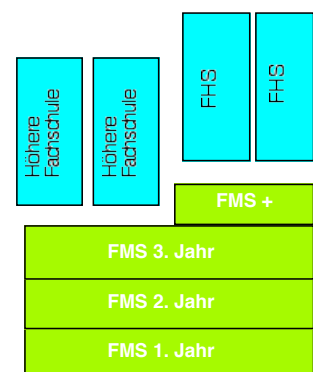
Kommen wir nach diesen kritischen Zwischenbemerkungen zurück zu unserem Bildungssystem. Wie gesagt, die Zunahme der Bedeutung des Bildungswesens hat auch zu Veränderungen im Bildungssystem geführt. Es beginnt damit, dass in Zukunft der Besuch eines zweijährigen Kindergartens obligatorisch werden soll und somit die Schulpflicht von neun auf elf Jahre verlängert wird, beginnend mit dem fünften statt dem siebten Altersjahr. In der Volksschule wird die zweite Fremdsprache eingebaut, die Oberstufe wird immer wieder reformiert, um sie den veränderten Anforderungen der Gesellschaft anzupassen. Diese Punkte seien nur gestreift.



In der Sekundarstufe II, also in der Mittelschule und der Berufsbildung, bleiben die klassischen Gefässe bestehen. Nach wie vor sind die Berufslehre einerseits und die Gymnasien andererseits die tragenden Säulen.

Sie werden aber durch einige Ergänzungen bereichert, die gerade für den Bereich des Facility Managements von Interesse sein können: Einerseits ist die Anlehre zu einer vollwertigen zweijährigen Grundausbildung erweitert worden, die mit einem so genannten Attest schliesst.

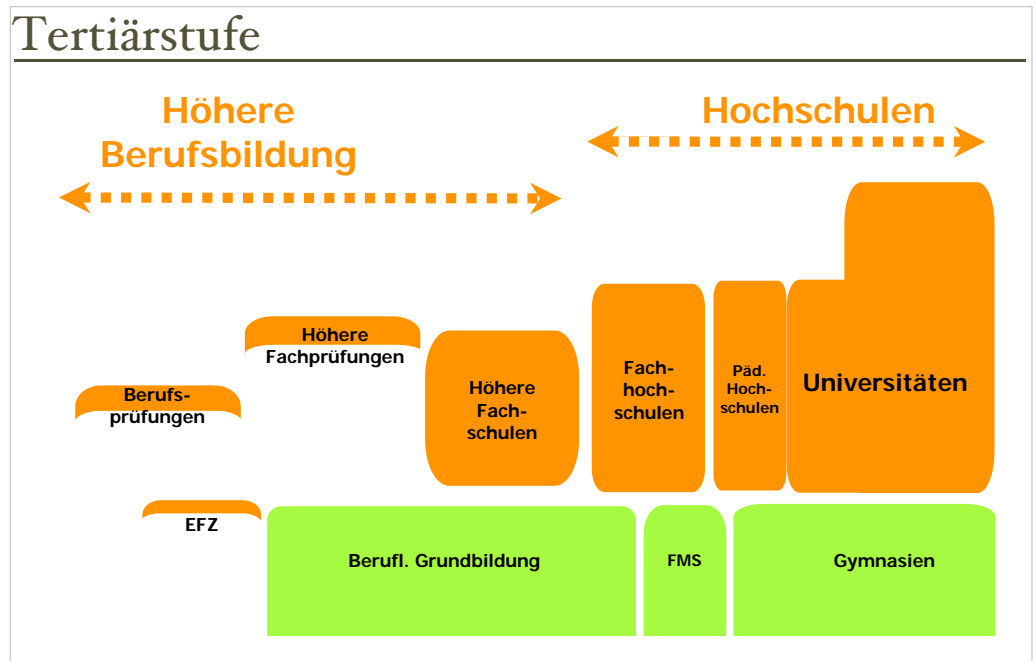
Andererseits wurden die wenig erfolgreichen Diplommittelschulen durch so genannte Fachmittelschulen (FMS) abgelöst, die eine gute Grundlage für verschiedenste Weiterbildungen sein können. Nach drei Jahren geben sie die Möglichkeit, in höhere Fachschulen einzutreten, nach vier Jahren werden die FMS mit einer so genannten Fachmatura abgeschlossen, die wie die Berufsmatura Basis für eine



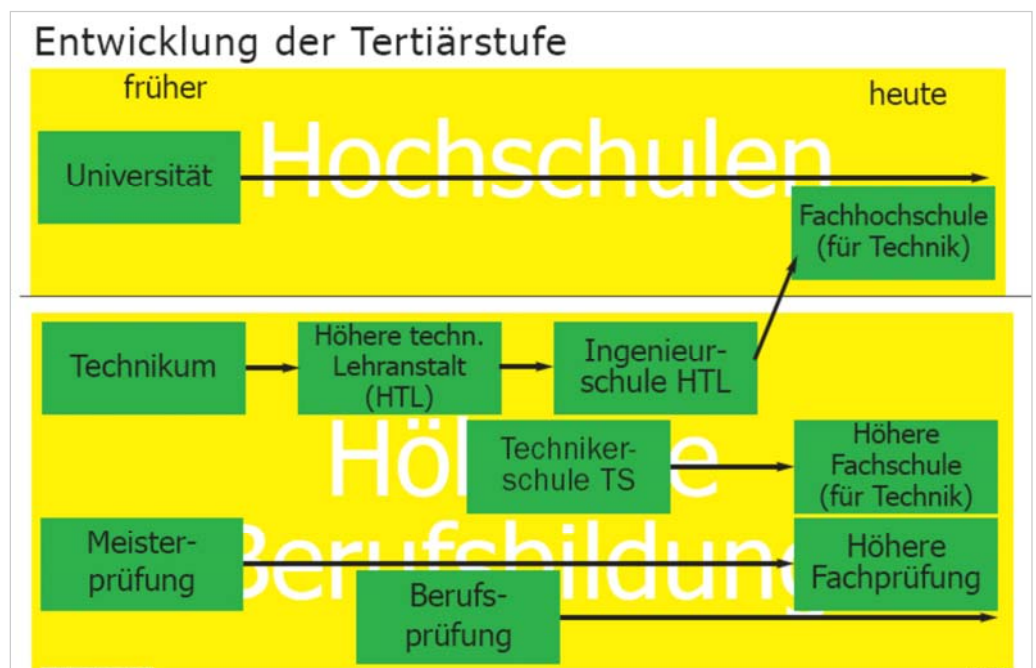
Ausbildung an einer Fachhochschule sein kann.

Der grosse Gewinner – wir haben es in diesen Tagen in der Zeitung gelesen – sind zur Zeit die Berufsmittelschulen, eine Ergänzung zur Berufslehre, die seit ihrer Schaffung vor rund zehn Jahren zu einem eigentlichen Erfolgsmodell geworden sind.

Grundlegende Veränderungen sind auf der Tertiärstufe festzustellen.



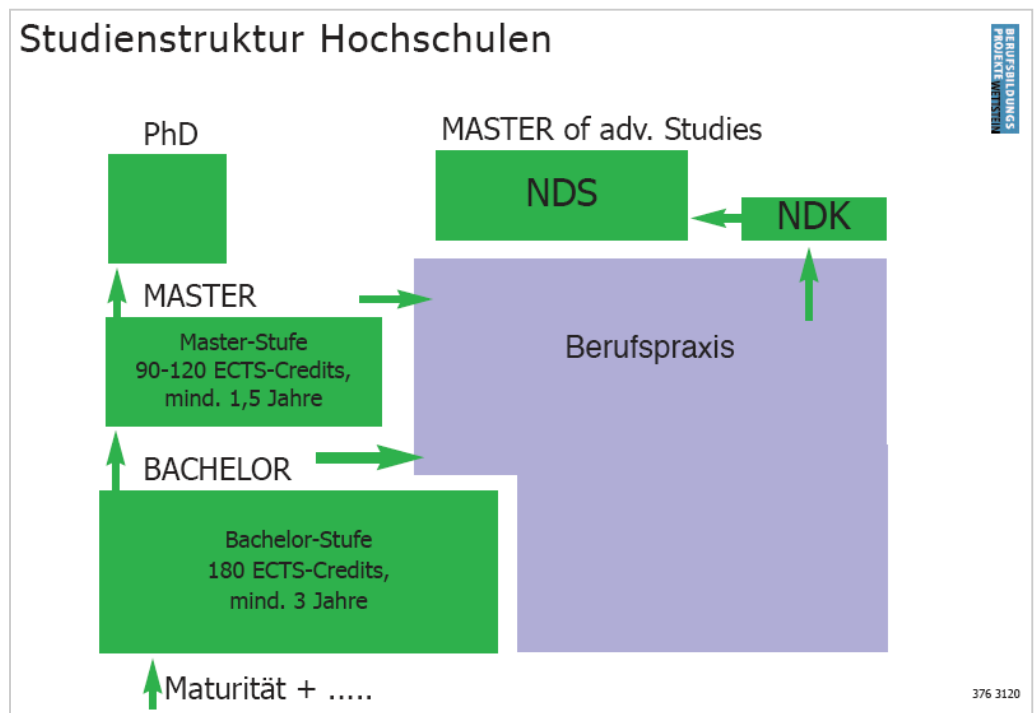
Die Meisterprüfungen wurden zur „Höheren Fachprüfung“ und bekamen eine äusserst erfolgreiche kleine Schwester, die Berufsprüfung. Allerdings ist die Zukunft dieses Prüfungssystems nicht gesichert, weil es sich um eine schweizereigene Entwicklung



handelt, die im Ausland kaum bekannt und deshalb auch wenig anerkannt ist.

Die höheren technischen Anstalten, die früheren Technika, sind zu Fachhochschulen geworden. Dazwischen versuchen sich die „Höheren Fachschulen“ zu etablieren, teilweise noch bekannt unter dem Namen Technikerschule oder Höhere Kaufmännische Gesamtschule. Ihre Absolventinnen und Absolventen stehen oft an den Schnittstellen zwischen Theorie und Praxis und sind deshalb entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung von guten Ideen in die praktische Wirklichkeit. Die Schulen sind aber klein und stehen im Schatten der Fachhochschulen, so dass noch nicht abzusehen ist, ob sie ihre Funktion auf die Länge erfüllen können.

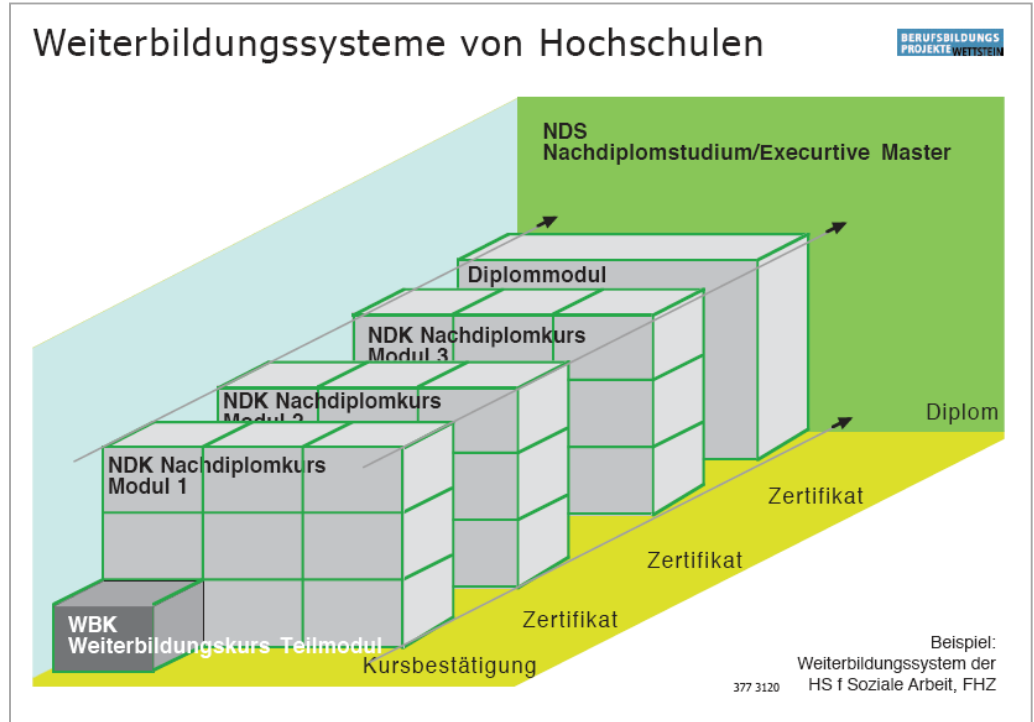
Die grossen Veränderungen finden bei den Hochschulen statt. Das Schlagwort heisst Bologna-Prozess und steht für ein Abkommen der europäischen Bildungsminister, wonach alle europäischen Hochschulen in Zukunft mit Bachelor und Master Degree abgeschlossen werden können. Das klassische Lizenziat wird also ersetzt durch eine mindestens dreijährige Ausbildung zum Bachelor, die einen Einstieg in anspruchsvolle Positionen ermöglichen soll. Wer wissenschaftlich tätig sein will, kann nachher in mindestens 1,5 Jahren den Master Degree erwerben, später allenfalls noch über eine Dissertation den Doktorgrad erreichen. Das ganze System soll Mobilität zwischen den Hochschulen ermöglichen, wozu für alle Lehrveranstaltungen Credits vergeben werden, basierend auf dem so genannten ETCS, einem System, das Vergleichbarkeit sicherstellen soll.



Ich betone: sicherstellen soll! Die zweite grosse Veränderung im Hochschulwesen, neben den neuen Abschlüssen, besteht darin, dass man heute nach der Qualität einer Hochschule fragt. Wieviel ein Bachelor oder ein Master wert ist, wird in Zukunft sehr stark davon abhängen, an welcher Hochschule er erreicht wurde, etwas was in den USA schon lange üblich ist und was nun auch in Europa zum Standard wird.

Bildung hat an Bedeutung gewonnen. Dies führt dazu, dass immer mehr Menschen immer

mehr Bildung erwerben wollen. Dies ist der Grund für das Entstehen von Nachdiplomkursen und Nachdiplomstudien. Auch sie bauen auf Credits auf, wobei Nachdiplomstudien sich aus mehreren Nachdiplomkursen zusammensetzen.



Zürich, 27. Juni 2006

6627rh

Emil Wettstein